

GAMSWILD IN BAYERN

Schadwild Nr. 1

Die Jagdzeit für Schalenwild in den Bergen rückt näher. Nicht so für Gams in Bayern. Dort ist in den sogenannten „Verordnungsgebieten“ rund um die Uhr Feuer frei. Eine unkontrollierte „Sanierungswut“ in den Bergwäldern gesteht dem Gamswild kaum noch Lebensraum zu.



Autor: Dr. Christine Miller

Einem Außenseiter fällt es zunächst schwer zu verstehen, warum das Gamswild in Bayern so vehement verfolgt wird: Aufhebung der Schonzeiten, nicht nachlassender Jagddruck, Zerstörung von Sozialstrukturen und Altersklassenaufbau – die Charakterwildart für Alpen und Voralpen hat es im Freistaat nicht leicht. Und glaubt man den Argumenten, die für diese Behandlung angeführt werden, dann geht es um nicht weniger als Leben und Gut der bayerischen Bevölkerung, die vom Gams bedroht sind. Doch das Hypothesengebäude, an dem Einsprüche bisher abgeglitten sind wie Tau auf einem Blatt, bekommt mehr und mehr Risse, je genauer man es auf seine Stichhaltigkeit und Wahrheit abklopft. Fünf Thesen sind es, die den staatlich verordneten Umgang mit der Gams im Freistaat bestimmen.

FRAUEN AN DEN HERD

„Wir haben nichts gegen die Gams, wenn sie da sind, wo sie hingehören!“ So argumentieren viele Forstbewegte in Bayern. Gams im Wald sind nach ihrer Ansicht unnatürlich. Weit oben in felsigen Karen und auf Almflächen soll sich die Art aufhalten – am besten das ganze Jahr über, weit weg von jeden Forstpflanzen. Dass das nicht den biologischen Tatsachen entspricht, wird ausgeblendet. „Gams sind eine Wildart steiler Lagen – aber kein ausgesprochenes Bergwild“, fasst es Prof. Sandro Lovari, sicher einer der besten Kenner dieser Art, zusammen. Gamswild braucht steile Einstände, Felsbänder als Rückzugsgebiete, aber auch deckungsreiche, bewaldete Ecken und offene Flächen. In zahlreichen wissenschaftlichen Studien wurde immer wieder gezeigt, dass selbst bewaldete Mittellagen, wie im Schweizer Jura, zum natürlichen Verbreitungsgebiet der Art gehören. Die Nutzung von Waldbereichen wird da-

rüber hinaus auch von Störungen in höheren Lagen, zum Beispiel durch Sommer- und Wintertourismus, starke Bejagung auf den Freiflächen und Konkurrenz durch Weidevieh beeinflusst. Auch Walderschließung und Nutzung, zum Beispiel durch Waldweide, wirken sich auf die Einstandswahl des Wildes aus. Aber selbst die Anwesenheit von Luchs oder Wolf hindert Gämsen nicht daran, Waldbereiche dauerhaft zu nutzen. Das Argument, dass diese Wildart nicht in den bayerischen Bergwald gehört, stammt aus der gleichen Kiste wie andere „Wahrheiten“ à la „Frauen gehören an den Herd“.

KONSEQUENT GEGEN DIE NATUR

Besonders dramatisch wird diese Einstellung, wenn vor allem die überlebensnotwendigen Wintereinstände – südseitige, warme, steile Bereiche – konsequent zu „No-Go-Gebieten“ für Gamswild erklärt werden. Gamswild ist eine hochsoziale Tierart: Wo sich im Laufe eines Jahres welche Gams aufhält, wird von vielen Faktoren gesteuert: Geißen mit Kitzen nutzen andere Einstände als alte oder junge Böcke. Die Einstandswahl ist genau auf die jahreszeitlichen Bedürfnisse abgestimmt und vor allem wichtig, um den Winter mit ausreichenden Reserven zu überstehen. Dabei spielt auch der soziale Aufbau der Gamsgesellschaft eine wichtige Rolle: Fehlen alte Böcke, übernehmen marodierende Halbstarckenbanden in der Brunft das Zepter. Als Folge zieht sich die Brunft in die Länge, die beteiligten Böcke sind körperlich und auch in ihrem Verhalten nicht in der Lage, die Belastung in der Brunft ausreichend zu kompensieren. Herrscht darüber hinaus noch ein Überhang an Geißen, kann ein gefährlicher Zickenkrieg entstehen, der zu mehrfachen Nachbrunften führt: eine weitere gefährliche Belastung für Böcke, Geißen und Kitze.

Dass genau diese Sozialstrukturen mittlerweile in Bayern gang und gäbe sind, darauf weisen die Abschusszahlen in vielen bayerischen Staatsforstbetrieben hin: In der Strecke überwiegen junge und mittelalte Böcke gegenüber weiblichem Wild. Von alten Böcken kaum eine Spur. Auf diese Weise wird die Populationsstruktur auch aller umliegenden Bestände massiv beeinflusst. Außerdem müssen wir davon ausgehen, dass Gamswild unter diesen Umständen vielerorts unter physiologischem Dauerstress leiden muss. Das wäre nicht nur mess- und nachweisbar, das ist auch strafbar. Denn wenn die verantwortlichen „Jagdmanager“ die gestörten Sozialstrukturen vorsätzlich heraufbeschwören, verstoßen sie gegen das Tierschutzgesetz und das Bayerische Jagdgesetz.

Gezählt wird übrigens nicht systematisch in den bayerischen Forstbetrieben. Auch andere fachlich solide Schätzverfahren werden konsequent nicht angewandt. Schließlich steht zu allen Fragen des Populationszustandes von Gams „Der Erste Bayerische Wildbiologe Ulrich Wotschikowsky“ mit kompetenzfreiem Gerede von hohen Wilddichten dienstbar zur Stelle.

GAMS ODER LEBEN?

Aber vielleicht können wir uns in Bayern die Gams wirklich nicht mehr leisten. „Nur mit intakten Schutzwäldern sind die Siedlungsräume der bayerischen Alpen bewohnbar.“ schrieb vor 15 Jahren der damalige bayerische Forstminister. Über die Hälfte der Bergwaldfläche wurden in Bayern als sogenannter Schutzwald ausgewiesen, zum großen Teil auf den Flächen, die den bayerischen Staatsforsten unterstehen. Eine eigene Behörde begleitet die „Schutzwaldsanierung“ und kümmert sich um die Umsetzung. Im ersten Schritt werden sogenannte „Sanie- »

Schutzwaldsanierung: Der Markenkern der bayerischen Forstpolitik gehört saniert.

Gamswild: Ihr Lebensraum wird aus forstpolitischen Gründen wegdefiniert.

rungsflächen“ ausgewiesen, das sind ein bis 50 Hektar große Flächen, deren Lage und Ausdehnung sich aber laufend ändern können. Diese Flächen liegen zum überwiegenden Teil auf süd- und westexponierten, steilen Hängen mit lückigem Baumbewuchs. Nach Ansicht der Behörde sind solche Flächen ohne ausreichende Verjüngung dringend sanierungsbedürftig. Und genau hier kommen die Gams ins Spiel. Denn auch wenn die Sanierungsflächen nur ein Bruchteil der Waldfläche im Gamsgebiet ausmachen, dehnen sich doch um jede Sanierungsfläche, die meist mitendrin im Wintereinstand liegt, ausgedehnte „Sanierungsgebiete“ aus. Dort wird der Jagddruck besonders hochgeschraubt. Und zusätzlich werden dann noch sogenannte „Verordnungsgebiete“ ausgewiesen, auf denen die Schonzeit für Gamswild gänzlich aufgehoben wird. Manchmal muss im Schonzeit-Aufhebungsgebiet nicht mal eine Sanierungsfläche liegen. Hauptsache, der Wintereinstand wird erfasst und ganze Bergstöcke können so zu wilderen Räumen gemacht werden.

GAMS CONTRA TANNE

Glaubt man den veröffentlichten bayerischen Wald- und Schutzwaldberichten, geht es dem Bergwald eigentlich gar nicht so schlecht. Nur die Tanne ist in der Verjüngung zu wenig beteiligt. Diese Baumart wurde zur Schlüsselart im Bergwald erklärt. Nur mit ihr lassen sich angeblich strukturreiche Dauerwälder erhalten und aufbauen – auch auf Standorten, auf denen es diese Waldbilder in den vergangenen eintausend Jahren nie gab. Fehlende Tannengenerationen im Bergwald werden in Bayern ausschließlich mit hohem Verbissdruck erklärt.



■ GAMSWILD IM FOKUS

Gestresst und zu jung

Garmisch-Partenkirchen war am 5. April Ausrichter einer sehr gut besuchten Veranstaltung über den Umgang mit dem Gamswild, insbesondere in den bayerischen Alpen. Den Einstieg vor über 300 Besuchern machten die Wildbiologen Dr. Flurin Filli (Schweizerischer Nationalpark Graubünden) und Miriam Traube (Tiroler Jägerverband). Beide wiesen auf die Hauptprobleme der Gams hin: Störungen durch Tourismus beziehungsweise Almwirtschaft und eine am Boden liegende, unnatürliche Altersstruktur.

Die Aussage Fillis, man habe auch außerhalb des Nationalparks Wildruhezonen mit einem absoluten Betretungsverbot inklusive Strafe bei Missbrauch, erntete spontanen Applaus. Dank Ruhe und freier Einstandwahl wachse auch im Schutzgebiet der Wald, trotz einer „Riesenmenge Schalenwild“. Für Filli hat auch die „Rückkehr des Wolfes was Gutes“: Die aufgetriebenen Schafe müssen behirtet oder zusammengetrieben werden. So ergeben sich wieder mehr Einstände und geringere Nahrungskonkurrenz für die Gams. Miriam Traube sieht ein großes Problem in der fehlenden Altersstruktur: Für die Vitalität eines Bestands sei es essentiell, „dass die Alten überwiegen“. Das sei aber aufgrund der zu jungen Einstufung in Tirol und Bayern in Klasse I (optimal: ab 13 Jahren, derzeit ab acht Jahren) und einer einhergehenden massiven Überjagung der Klasse-II Stücke nicht der Fall. „Wenn wir sie runterschießen, können sie nicht alt werden“. Dr. Christine Miller beschäftigte sich vor allem mit dem Umgang der Gams in Bayern (siehe diesen Beitrag). Auf die Frage der PIRSCH an Tessa Lödermann, Vorsitzende des Tierschutzvereins Garmisch, der neben der Jagdagenda21 Ausrichter der Veranstaltung war, ob sich denn der Tierschutz für Wildruhezonen mit Betretungsverboten einsetzen werde, antwortete diese mit „Ja“.

MW

Dass die Dynamik dieser Baumart auch von anderen Faktoren gesteuert wird, dass auch Bodenreife, Konkurrenzverhältnisse und Klima ein entscheidendes Wörtchen mitreden, zeigen zwar seriöse forstliche Forschungen immer und immer wieder. Doch in das offizielle Denken haben solche ökologischen Überlegungen bisher keinen Einzug gehalten. Trotzdem geben auch bayerische Forstwissenschaftler auf Tagungen unumwunden zu: „Wir wissen effektiv nicht, was ein bestimmtes Verbissprozent für die Waldentwicklung bedeutet.“ Außerdem gibt es Flächen, auf welchen bei hohem Verbiss aus-

reichend Tannen ein fortpflanzungsfähiges Alter erreichen, und Flächen, wo auch ohne Verbiss die Tanne ausfällt. Jahrzehntelange Studien zu dieser Frage in der Schweiz zeigen, dass mehr hinter der Bergwald-Verjüngung steht, als nur Gams zu schießen. Außerdem findet in etlichen Sanierungs- und Verordnungsgebieten auch noch reichlich Waldweide statt.

Entgegen landläufiger Meinung steht beim bayerischen „Berg-Schutz-Wald-Sanierungs-Konzept“ nicht der Schutz einzelner, gefährdeter Bauten und Siedlungen im Vordergrund. Objektschutz wird immer unwidersprochen Prio-

- **Bei uns im Internet:** Die Forderungen zu einem neuen und gesetzlich gebotenen Umgang mit Gamswild und der Berücksichtigung des Naturschutzes im Bergwald wurden in der „Werdenfeller Erklärung“ zusammengefasst. Sie finden sie mit einer Unterschriftenliste unter QF-Nr. 604380 auf www.jagderleben.de

riät erhalten. Aber: „Im Zentrum der Schutzwaldsanierung steht ... die intakte Wasserspeicherkapazität intakter Waldflächen in ihrer Bedeutung beim Hochwasserschutz“ bekräftigte der Leiter eines Forstbetriebes die offizielle Politik bei der Ausweisung von Sanierungsflächen.

SCHUTZZIELE OHNE SUBSTANZ

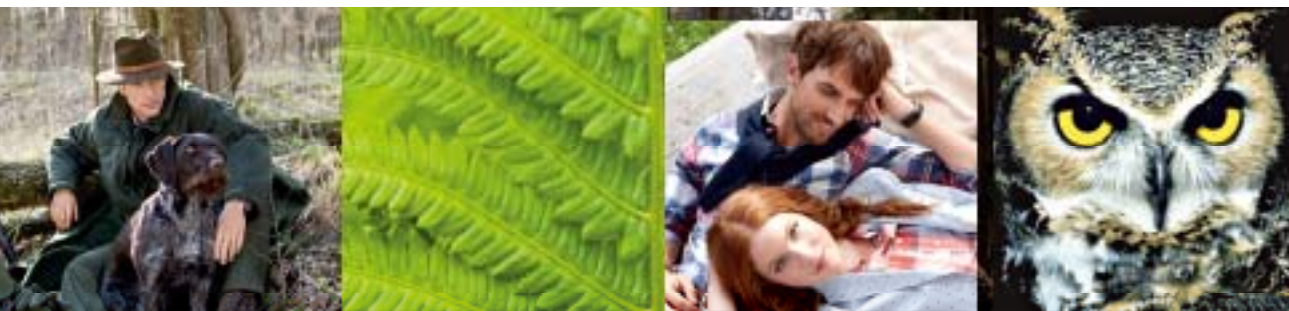
Das klingt gut – stimmt aber nicht. Denn weder bei längerem, mäßigem Dauerregen noch bei Starkregen ist der Wald ein besserer Wasserspeicher und Hochwasserpuffer als andere Vegetationstypen im bayerischen Bergwald. Zahlreiche Studien führender Hydrogeologen und Wasserwirtschaftler bestätigen, dass der beste Hochwasserschutz ein gesunder Auwald ist – und bei Weitem nicht der „sanierte“ südseitige, flachgründige Bergwald.

Im Klartext heißt das, die Gamsbestän-

bayerischen Lebensraums mit Vorsatz vernichtet, obwohl sie weder als tatsächliche Gefährdung der Walddynamik haftbar gemacht werden können noch das vorgebliche Schutzziel überhaupt erreicht werden kann. Auf der Strecke dieser Politik bleiben aber nicht nur die Gams. Die Spielwiese der Schutzwaldsanierung sind vor allem lichte, lückige Bergwald- und Waldgrenzgebiete, die oft genug selbst als FFH Lebensraumtyp oder als Lebensraum für seltene und geschützte Tierarten eingestuft und geschützt sind. Jede Verdichtung, Verdunklung, Aufdüngung und Bestockung, zum Teil mit standortfremden Baumarten, vernichtet wertvollen Lebensraum – und bricht damit gängiges nationales und internationales Naturschutzrecht. Übrigens gehört auch das Gamswild zu den „Anhang V-Arten der FFH-Richtlinie. Die EU-Mitgliedsstaaten müssen garantieren, dass sich weder die Verbreitung noch der Popu-

lationszustand solcher Arten seit dem Inkrafttreten der Richtlinien 1994 verschlechtern. Bayern hat also gute Gründe, bewusst keine verlässlichen Zahlen zum Zustand der Gams in Bayern zu erheben.

Die Schutzwaldsanierung in Bayern – der Markenkern der bayerischen Forstpolitik – verschlingt Millionensummen und hält sich mit immer neuen „Sanierungen“ selbst am Überleben. Die Bilanz davon sind ein enormer finanzieller Schaden für die Volkswirtschaft, tausendfache Naturschutzvergehen und eine Ausrottungspolitik gegenüber der Charakterart der bayerischen Alpen. Es ist dringend an der Zeit, das autonome Agieren der zuständigen Behörden durch externe, fachkundige Kontrollen zu begrenzen. Die Schutzwaldsanierung gehört dringend saniert – mit Kompetenz, Augenmaß und der Verpflichtung, im Interesse der Bürger und der Natur zu handeln. ■



Für unsere Filiale in Würzburg

suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt einen

FILIALLEITER (m/w)

WAS SIE ERWARTET

- Sie übernehmen die Führung in einem Team von Spezialisten
- Sie übernehmen die Verantwortung für den betriebswirtschaftlichen Erfolg der Filiale und arbeiten hierfür in enger Abstimmung mit der Regionalleitung
- Sie repräsentieren unser Unternehmen auch außerhalb des Ladengeschäftes, bauen Kontakte zu Vereinen und Verbänden auf und pflegen bestehende Kontakte
- Sie beraten in unserem gesamten Jagd- und Sportwaffenassortiment und können sich eines von Vertrauen geprägten eigenen Kundenstamms auf

WAS SIE MITBRINGEN SOLLTEN

- Sie sind Jäger/in oder Sportschütze/-schützin und haben ein breites Fachwissen im Jagd- und Schießsportassortiment

- Sie haben ein erfolgreich abgeschlossenes Studium im Bereich Betriebswirtschaft oder eine vergleichbare Berufsausbildung
- Sie verfügen über mehrjährige Personalführungsverfahrung vorzugsweise im Handel
- Sie verfügen über die Fachkompetenz zum Handeln mit Waffeln und Munition oder sind bereit diese zu erwerben
- Sie verfügen über ausgeprägtes Kostenbewusstsein und betriebswirtschaftliches Denken
- Sie sind eine starke Verkaufspersönlichkeit
- Sie verfügen über ein sehr sicheres und überzeugendes Auftreten
- Sie sind aufgeschlossen und teamfähig
- Sie verfügen über Einsatzbereitschaft und Belastbarkeit
- Sie besitzen Kenntnisse im Umgang mit Microsoft Office-Anwendungen

Passion und Leidenschaft für die Natur sind die Grundprinzipien unseres täglichen Handelns.

Wir, die Mitarbeiter von FRANKONIA, stehen für ein einzigartiges Sortiment an Jagdausrüstung, funktionaler Bekleidung sowie klassisch-eleganter und sportiver Mode.

Wie schon seit über 100 Jahren sehen wir es dabei als unsere Aufgabe, das Besondere für unsere Kunden zu entdecken. Das mittelständische Traditions- und Handelsunternehmen ist heute Teil der Otto Group und Marktführer im Bereich Jagd und Sportschießen in Deutschland. Wir sind Ansprechpartner Nummer 1 – für alle, die die Jagd lieben und sich in der Natur genauso wohl fühlen wie wir.

WIR FREUEN UNS AUF IHRE AUSSAGEKRÄFTIGE BEWERBUNG!

Bitte senden Sie Ihre Unterlagen an: bewerbung@frankonia.de oder Frankonia Handels GmbH & Co. KG,

Frau Kerstin Müller, Postfach 9054, 97090 Würzburg, Tel.: 093 02 / 20-1 04



FRANKONIA

www.frankonia.de